

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1.00 monatlich 30 Pf. Auswärtige 10 Pf. Die Kleinplattige Garnanderteile oder deren Raum. Reklamen 25 Pf. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 46

Samstag, den 24. Februar 1917.

34. Jahrgang

## Zum Geburtsfest Sr. Majestät König Wilhelm II. von Württemberg.

Aus des Lazarettes Hallen  
Wo nun so ist manch' Schmerzenskind,  
Sollen Grüße heut erschallen  
Unsrem König, treugefimmt.  
Gratulieren woll'n wir wieder,  
Treu und schlicht, nach Schwabenart;  
Zum Geburtsfest wünschen Frieden,  
Glück und Einigkeit gepaart.  
Ebenso auch Gottes Segen  
Und Gesundheit, jederzeit,  
Kroher Mut auf allen Wegen  
Sei vom Herzen für ihn bereit.  
Wie Er bisher ihn geleitet  
Und behütet, immerdar,  
Wo sich auch sein Auge weidet  
Wink' die Huld von Jahr zu Jahr!  
In der ernsten Zeit des Krieges  
Die durchwühlt manch' tapfres Herz,  
Bitten wir um die des Sieges,  
Um zu lindern manchen Schmerz.  
Manches Aug' das jetzt gebrochen  
Dort im blutdurchtränkten Feld  
Steht jetzt vor den obern Werten  
So wie hier, auch dort als Held.  
Dort winkt nun die Ehrenkrone  
Für den tapferen Heldenmut,  
Dort wird sie ihm nun zum Lohne  
Für sein treu vergoss'nes Blut!  
Darum wünschen wir von Herzen  
Unsrem König allezeit,  
Dass verschwinden alle Schmerzen,  
Die der Krieg auch ihm bereitet;  
Dass doch bald die Kriedensjahne  
Hoch nun in den Lüften weh!  
Alle Wege wieder bahne  
Dem Verkehr am heimischen Herd.  
Dass der Herr noch lang erhalte  
Uns den frommen Landesherren -  
Seine Lieb' ihm nie erkalte  
Vor ihm sei als lichter Stern.  
Darum, „Heil sei unsrem König!“  
„All' weg hie, gut Württemberg!  
Dienen treulich, untertänig,  
Und kein Feind verstör' dies Werk!  
In tiefster Ehrfurcht gewidmet von Pauline Köh

## Was ist schwäbische Treue?

Zum Königstag.

Von Universitätsprofessor Dr. von Wurster.

Um zu sagen, was wir Württemberger empfinden, wenn wir den Jahrestag unseres Königs feiern, dazu bedarf es nicht vieler und noch weniger großer Worte. Wir sind in den Opfern dieser Kriegszeit enger noch als zuvor mit unserem vielgeliebten Landesvater zusammengekommen, wirklich eine große, treu verbundene Familie innerhalb des großen deutschen Volks. Es ist den Engländern, wohl auch den anderen Gegnern, deren Unwissenheit über unsere Zustände sich so bitter rächt, immer ein Rätsel gewesen und ist es sicherlich heute noch ebenso, wie denn das sein könnte: Fürstentümer von selbständiger Bedeutung mitten im Deutschen Reich, Könige neben und unter dem Kaiser. Sie haben darauf die Hoffnung gebaut, der Süden werde, wenn man ihn nur ordentlich aufhebe, sich jetzt in den Tagen der Not gegen den Norden wenden und sich zuletzt von ihm erlösen um den Preis von Schmelzeleien und Verprechungen. Wir lächeln darüber und unsere wackeren Feldgrauen draußen geben die grimmige Antwort mit dem Schwert. Es ist uns wirklich keine Frage mehr, wie es zusammengeht, stolz und opferbereit sich einen Deutschen zu heißen wie alle andern auch und dennoch in guter Schwabe sein, dem sein Vändchen über alles lieb ist.

Wir sind ein wenig verliebt in unseren Stamm und unser schönes, gesegnetes Land. Es ist ärmer als andere deutsche Staaten und hat die Nachteile seiner

geographischen Lage, jenes Mangels an Kohlen und je manchen andern Bodenschätzen, an großen Strömen und Bahnlagen am eigenen Leibe zu spüren. Dennoch: hi gut Württemberg allwege! Das wir nicht bloß eine Hauptstadt im Reiche haben wie Frankreich, die alles aufsaugt und in allem den Ton angibt, daß der ganze Reichtum der Gaben, die der grundgütige Gott in unser deutsches Volk gelegt hat, auch in der Vielheit der Länder je mit eigenen geistigen Mittelpunkten zum Ausdruck kommt, daß ein Wettstreit in Liebe innerhalb unseres Volkstums unsere volksgeschichtliche, schöne Aufgabe ist, das rechnen wir zu den guten Gedanken, die Gott mit uns hat. Einheit, aber nicht Einereiheit, Vielheit, aber verbündet und gegliedert zu einem lebensvollen Ganzen! Es gehört aber zu den heilsamen Prüfungen, die der Krieg über uns bringt, daß unter den anderen Gegenständen auch der zwischen Nord und Süd in böser, gefährlicher Form wieder aufleben will. Es wird eben alles in Volk aufgerührt, auch was man schon überwunden glaubte. Die Ernährungsfrage hat neben dem Gegenstand zwischen Stadt und Land gerade auch den zwischen uns und denen im Osten, Norden und Westen des Reichs aufgerissen. Man rechnet, so gut man es zu vermögen glaubt, nach, wie viel eigentlich von dort zu uns komme und wie viel wir dorthin geben müssen. Die Rechnung wird mit dem Herzen oder dem Organ nahe dabei gemacht; also ist tausend gegen eins zu wetten, daß sie nicht stimmt. Und sollte sie so ausfallen, daß wir mehr Gebende sind als Nehmende, hätten wir uns dann wirklich zu entschließen? Freuen wir uns doch, wenn wir dorthin können, dahin, wo der Bedarf größer ist! Wir haben in Deutschland zu viele Großstädte, leider im Verhältnis zur Bevölkerungszahl mehr als ein anderes Land der Welt. Württemberg hat gottlob nur ein einziges Städtchen über 100 000 Einwohner. Also stehen wir mit unserer noch stark landwirtschaftlichen und kleinstädtischen Einwohnerzahl günstiger da in Zeiten wie jetzt als andere Gegenden unseres Reichs. Es ist Treue, schwäbische Treue, wenn man die Folgerungen daraus zieht, sollten sie auch einige Opfer für uns bedeuten.

Noch eins gehört zur Treue. Wer die Reden hört, die über den Anteil der einzelnen deutschen Stämme an den heldenhaften Kämpfen an der Somme, in Gallien, den Karpaten und in Rumänien geführt werden, der weiß, wie leicht aus dem selbstverständlichen Stolz auf den ruhmvollen Anteil unserer wackeren Schwaben etwas anderes wird. Es wäre auf jeden Fall besser, nobler, edler, man hörte das Lob seines Stammes aus fremdem Munde, als man verkündigte es gar zu laut selber. Die hohen Auszeichnungen, die unser König für seine Truppen trägt, sagen uns genug. Könnten doch alle unsere Völkchen sehen und hören, wie kameradschaftlich die „Unseren“ in Lazarett mit den anderen zusammenleben, wie wenig sie Schwaben sich im allgemeinen selber rühmen, wie alle zusammen — sich ab und zu neden, aber was sich liebt, das neckt sich! —, aber als gute Waffenbrüder zusammenhalten, wie sie sich wunderschön ergänzen, ein Bild der inneren Mannigfaltigkeit unseres Volkstums in kleinen: sie könnten etwas lernen. Es ist schwäbische Treue, daß man seine Stammesart nicht verweigert, sondern sie liebt, pflegt und für sie eintritt. Aber daß man dabei Augen hat für die Vorzüge der andern, die jetzt enger als je zuvor mit uns verbunden und auf Gedeih und Verderb, daß man von einander, ert und einander schätzt, liebt und in Ehren hält, ist auch ein Stück schwäbischer Treue. Wollen wir nicht darin noch fester wurzeln im Sturm dieser Zeit?

## Kriegschronik 1916

24. Februar: Der Erfolg vor Verdun wurde weiter ausgebaut und die Orte Probant, Hannant, Somogreux, sowie das gesamte Waldgebiet von Beaumont genommen.  
— Die Oesterreicher schlugen die Italiener vor Durazzo; der Feind wich hinter den inneren Verteidigungslinien.  
— An der Kaukasusfront und der Trakfront dauern die Kämpfe fort.  
— Roguith hält im Unterhaus eine Rede über Englands Kriegsziel; er will den Krieg bis zum Neuesten fortsetzen.  
— Auf Teneriffa landet der Dampfer „Westburn“ eine Anzahl Gefangene, die die „Wöde“ auf gekaperten Schiffen machte. Die deutsche Preisemannschaft versenkt dann die „Westburn“.  
— Konteradmiral Zimmermann ist in Wilhelmshaven gestorben.

## Sonntagsgedanken.

Dem König.

Ein fröhlich, fröhlich Jahr den Fürsten,  
die nach Gerechtigkeit,  
nach Menschlichkeit und Wohltun dürsten,  
der Fürsten Ehrenleid! Matthias Claudius.

Unsere Liebe, nicht unsere Worte, soll unser König fühlen! Wir wissen alle, was wir zu tun haben, auf daß unsere Liebe wirkend wird — über dem Weg, den wir einschlagen müssen, steht das alte schöne Wort: „Furchtlos und treu!“ v. Koepf.

Wir wissen heute: unsere Herzen schlagen in gleichem Tange, Hoffen und Vertrauen; Es sind dieselben Lasten, die wir tragen, Das selbe Werk, an dem wir beide bauen. Du gehst uns nur voran auf allen Gängen, zu denen uns die eignen Herzen drängen. Th. Häring.

## Wochenrundschau.

### Der Krieg wird auf dem britischen Ader entschieden.

So sprach vor wenigen Wochen der englische Landwirtschaftsminister. Es liegt ein starker Kern Wahrheit in dem Wort. Für jeden Engländer galt es als ausgemacht, daß die Welt der Ader sei, von dessen Ertrag sie holen dürften, so viel ihnen gutdünkte. Die Riesenzahl ihrer Handelschiffe brauchte nur die Ernten nach den britischen Meeresküsten zu bringen und die „große Flotte“ für das offene Meer b. h. für die unbehinderte Fahrt der Handelschiffe zu sorgen, dann war alles gut. Das war die Folgerung eines Wirtschaftssystems, das Adam Smith in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf die letzte Formel gebracht hatte, dessen Wurzeln aber bis auf die Zeit Cromwells hinabreichen, als Britannien auf ein eigentlicher Handelsstaat zu werden, nach dem Vorbild der Phönizier und Karthager im Altertum, mit denen die Engländer eine in die Augen springende Ähnlichkeit haben. Wenn ein Volk bequem vom Handel leben kann, warum soll es sich mit der mühevollen und viel weniger einträglichen Arbeit des Ackerbaus beschäftigen? Es kann andere für sich arbeiten lassen und braucht nur darauf zu achten, daß es den Anderen an wirklicher oder vorgetäuschter Macht überlegen sei, und das geht am leichtesten, wenn die übrigen Völker untereinander immer häufiger in Zwietracht gehalten und gegen einander ausgepielt werden. Treue und herrsche, ist Britanniens alter politischer Grundsatz. Das Wirtschaftssystem, das nach Adam Smith benannt wird, hat den englischen Volksharakter nicht neu geschaffen, aber es hat ihm die scharfe Ausprägung gegeben oder, wie man es auch ausdrücken könnte, vorhandene Anlagen zu hervorhebenden Charaktereigentümlichkeiten ausgebildet. Daher der englische Hochmut und Uebermut, die politische Unerschrockenheit und heuchlerische Künstelei; daher aber auch die Veringschätzung der ursprünglichsten und natürlichsten Arbeit, der Bodenarbeit, des Ackerbaus. Durch die Schuld der kindlich naiven Festlandstaaten Europas konnte Großbritannien durch anderthalb Jahrhunderte fast mühelos die Früchte seines politischen und wirtschaftlichen Systems einheimen und im Vertrauen auf dessen zwingende Kraft unternahm es den Vernichtungskrieg gegen das aufsteigende Deutschland. Was hatte es denn zu fürchten? Die Erzeugnisse der ganzen Welt standen ihm zu Gebote; auf die scharf bewachte und wohlbewehrte Insel konnte kein Feind dringen und als die deutschen Landboote gefährlich zu werden anfingen, da genügte das Störfeuer des amerikanischen Freundes, die Sorgen zu verschenden. Aber wie mit einem Schlag hat der 7. Februar 1917 die Lage verändert. Die Ausübung des uneingeschränkten Tauchbootkriegs und die Erklärung der Seesperre hat England und seine Verbündeten jetzt schon eines großen Teils der überseeischen Zufuhren, auf die sie angewiesen sind, beraubt, England ist auf seinen feiner mischauneten und lämmertlich vernachlässigten Acker angewiesen. Der britische Acker steht gegen den deutschen Acker, sagte Staatssekretär Dr. Delmerich in der 45. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats. Und so ist es in der Tat. Wie soll aber das Weideland, zu

dem sich der alte britische Acker in den letzten 100 Jahren zum großen Teil verwandelt hat, auf einmal die Früchte für das Inselvolk von 45 Millionen geben, wer soll den Boden sachgemäß bestellen? Dr. Helfferich hatte Recht, als er in seiner Rede im Landwirtschaftsrat dem Himmel dankte, daß die deutsche Wirtschaftspolitik unsere Landwirtschaft lebenskräftig erhielt, so festig und zahlreich auch die Versuche waren, unsere Volkswirtschaft derjenigen Englands anzugleichen. Der deutsche Acker hat die Probe bestanden und wird sie weiter bestehen; die Entschwundene Kraft des britischen Ackers aber wird die Entscheidung des Krieges herbeiführen, wenn nur der uneingeschränkte Tauchbootkrieg nicht wieder eingeschränkt wird.

### Ueber die Aussichten des uneingeschränkten Tauchbootkriegs

äußert man sich, wie einem Schweizer Blatt aus Paris geschrieben wird, in Frankreich ziemlich abfällig. Zwischen dem 4. und 10. Februar sind in den französischen Häfen täglich trotz der Sperre 92 Schiffe durchschnittlich eingelassen, während in den 10 Tagen des Januar täglich 109 ankamen, die Verminderung der Schiffszahl (wohlbemerkt nicht der Tonnanzahl, was das wichtigere wäre) beträgt also 12 Prozent. Die Entente, Japan inbegriffen, verfügt nach dem Bureau Veritas über eine Handelsflotte von 26 235 149 Tonnen, wovon auf Großbritannien allein 19 350 882 Tonnen kommen. England soll auf seinen Handelswegen 5000 Tonnen im Tag bauen können; die Bauleistungen der anderen Entente-Staaten während des Krieges sind unbekannt. Hiß Amerika mit, so könnte man es vielleicht auf eine Bauleistung von 10 000 Tonnen im Tage bringen. Um der Tauchbootkrieg wirksam zu machen, müßten also, so rechnet man in Frankreich, täglich erheblich mehr 10 000 Tonnen versenkt werden, und dann wäre es erst noch die Frage, wie lange der Kampf zwischen Aufbau und Zerstörung dauern müsse, bis der kritische Punkt erreicht sei. In England wie in Frankreich ist man daher vorgebildet der Ansicht, daß der Tauchbootkrieg die Kriegsentcheidung nicht herbeiführen könne. Er sei nur die letzte Verzweiflungstat Deutschlands. — Die Franzosen würden sich doch einer bösen Selbsttäuschung hingeben, wenn das wirklich ihre Meinung sein sollte. Seit der Durchführung des uneingeschränkten Tauchbootkriegs handelt es sich nicht mehr um 10 000 oder gar nur 5000 versenkte Raumtonnen im Tag, die Zahl ist um das mehrfache gestiegen; hat doch in voriger Woche ein einziges Tauchboot 52 000, ein anderes 35 000 Tonnen vernichtet. Wie viele Tauchboote auf der Streife sind, wissen wir nicht, aber wenn auch nur wenige Boote so glückliche Ergebnisse aufzuweisen haben sollten — genaue Zahlen sind, solange England seine Verluste verheimlicht und unsere derzeit arbeitenden Tauchboote ihre Meldungen noch nicht haben einbringen können, nicht zu gewinnen —, mit einem täglichen Gesamtverlust von allermindestens 20 000 Tonnen ist immer zu rechnen. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß es auf die Versenkung der blockadebrechenden Schiffe gar nicht in erster Linie ankommt. Wenn die feindlichen und die neutralen Schiffe infolge der Torpediergefahr das Sperrgebiet meiden sollten, wenn also die Ein- und Ausfuhr der feindlichen Häfen ins gänzliche Stocken geriete, so würde allerdings die Zahl der versenkten Tonnen sehr klein werden, weil es nichts mehr zu versenken gäbe; aber unser Zweck wäre noch erreicht und das Tauchboot hätte die Kriegsentcheidung herbeigeführt.

### Das Jubiläum der Brotkarte

der besten unter den vielen Einrichtungen der Kriegsversorgung, konnte dieser Tage gefeiert werden. Sie wurde durch Bundesratsbescheid am 25. Januar 1915 ins Leben gerufen und trat, nachdem am 1. Februar 1915 alle im Reich vorhandenen Vorräte an Getreide beschlagnahmt waren, am 15. Februar in Kraft. Die Brotkarte war keine neue Erfindung, schon vor 100 Jahren erwies sie sich als Rettung in der Not. Als im Jahr 1816 das inhaltende Regenwetter eine Misere erwartete ließ, die

dann auch eintrat, wurde in Elberfeld ein „Kornverein“ gegründet, der in der Fremde Brotkörner aufkaufte. Zur Kontrolle, daß die Bäcker das Brot nicht zu höheren Preisen nach außerhalb veräußerten, ließ der Verein eine Kupfermünze prägen, die nur für dieses Brot- und Kornhandel bestimmt war. Die Stadt wurde in Bezirke eingeteilt, die Personenzahl der einzelnen Familien festgestellt, ihr Brotbedarf berechnet und darnach wurden die Kupfermünzen verteilt. Beim Brotkauf mußte neben dem festgelegten Brotpreis die Kupfermünze abgeliefert werden und der Bäcker erhielt das Brotgetreide von dem Kornverein nur gegen Abgabe der entsprechenden Anzahl von Brotzeichen. Auch die Zulagen bei besonderen Arbeitsleistungen waren vorgegeben. Als sich der Brotverein am 10. September 1817 auflöste, hatte er einen Uberschuß von 10 758 Taler, der zum Grundstock für ein Krankenhaus bestimmt wurde. Die Bevölkerung aber war vor Not bewahrt geblieben; jeder bekam sein Teil und der Hamsterei war vorgebeugt. — Als im Jahre 1870/71 in dem belagerten Paris die Lebensmittel knapp wurden, gelangten Brotarten zur Ausgabe, die sich gleichfalls sehr gut bewährten. — Auch unsere neue Brotkarte hat, wie gesagt, segensreich gewirkt; ohne ihre starke Organisation wäre der Haushalt der Lebensmittel zum Scheitern gekommen. Sie hat die Lebensfrage unserer Versorgung mit dem täglichen Brot glücklich gelöst, indem sie eine gleichmäßige, ausreichende und doch äußerst sparsame Verteilung gewährleistete. Die Brotkarte hat den Verbrauch unserer Städte teilweise auf die Hälfte des Friedensverbrauchs herabgedrückt vermocht. Sie hat es ermöglicht, mit den sehr knappen Getreidevorräten des zweiten Kriegsjahrs nicht nur durchzukommen, sondern noch 400 000 Tonnen als Rücklage zu ersparen. Sie wird uns wohl auch als ein erprobtes Mittel in die Friedenszeit hineinbegleiten. Unsere Feinde spotteten einst, die deutsche Brotkarte sei das erste Zeichen des Zusammenbruchs. Sie war das Gegenteil. Und jetzt sieht sich einer der Entente-Staaten um den andern genötigt, ebenfalls zur Rationierung des Brotes zu schreiten.

## Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 23. Febr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Nebel und Regen verlief der Tag in den meisten Abteilungen ruhig. An einzelnen Stellen der Artois- und Somme-Front, auch zwischen Maas und Mosel, kam es zu räumlich begrenzten Gefechten von Erkundungsabweisungen; mehrere Gefangene sind eingebracht worden.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Bei Smorzyn, westlich von Luck, sowie zwischen Jozia Lipa und Rarajowka war das Artillerie- und Minenwerferfeuer lebhafter als sonst.

Bei Jozyn, östlich von Bzow drangen unsere Truppen in die russische Stellung und lehrten nach Sprengung von 4 Minenstollen mit 250 Gefangenen, dabei 3 Offiziere und 2 Maschinengewehre, zurück.

Südlich von Brzezana war gleichfalls ein Erkundungsvorstoß erfolgreich.

#### Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Nichts Wesentliches.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Unsere Sicherungsposten wiesen in der Serethniederung bei Corbul den Angriff mehrerer russischer Kompagnien ab.

#### Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Soviel bekannt wird, haben die farbigen Truppen an

der Westfront durch die anhaltende starke Kälte außerordentlich schwer gelitten, so daß Verschleibungen nötig wurden, die noch nicht ganz abgeschlossen sein sollen. Die farbigen werden ins Innere geschafft, wo sie sich erholen sollen; die durch zahlreiche Todesfälle und schwere Krankheiten hervorgerufenen Lücken werden aber nicht so rasch aufzufüllen sein, weil die in Afrika etwa noch zur Verfügung stehenden Truppen nur langsam an den Klimawechsel gewöhnt werden können. So erklärt es sich, daß die Frühjahrsoffensive, die nach Barfleur Blättern spätestens Mitte Februar ins Werk gesetzt werden sollte, noch auf sich warten läßt, denn die Verschleibungen und Umgruppierungen mühten unter diesen Umständen natürlich einen weit größeren Umfang annehmen, als ursprünglich angenommen war, zumal aus den gleichen Gründen die Engländer einen Teil der französischen Front an der Somme übernehmen mühten. Im übrigen war die Gefechtsfähigkeit an allen Fronten auf Erkundungsunternehmungen beschränkt.

Helfe, was helfen mag! Die Engländer sind doch Bemühten. Da sie mit den von Amerika gelieferten Spezialmaschinen gegen unsere Tauchboote scheinbar doch nicht soviel ausgerichtet, wie sie erwartet und ausgespart haben, so wollen sie nun versuchen, unserer Tauchboote auf andere Weise Herr zu werden. Es kommt nämlich dann und wann vor, daß ein Tauchboot von einem vorüberfahrenden neutralen Schiffe Lebensmittel an Bord nimmt. England gibt nun, wie gemeldet wird, den höchst anständigen und christlichen Rat, die neutralen Schiffe sollten für solche Fälle vergütete Lebensmittel an Bord führen und sie an die Tauchboote abgeben. Der Plan ist echt englisch, aber er zeigt auch, in welcher Not sich die Söhne Albions befinden.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

W. B. Paris, 23. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die Nacht war an der ganzen Front ruhig. Die Artillerie gestreute eine deutsche Abteilung, die aus Bethincourt auf dem linken Ufer der Maas vordrang.

Abends: In Belgien wurden gestern nachmittag deutsche Patrouillen, die sich unseren Linien bei Roddepoort, nordöstlich von Nicourt zu nähern versuchten, durch unser Feuer zerstreut. Der Feind erlitt Verluste. Besslich lebhafter Artilleriekampf auf dem rechten Maasufer im Abschnitt des Pfeffersdorns.

Bericht der Orientarmee vom 22. Februar: Artillerietätigkeit auf der ganzen Front. Patrouillenunternehmungen bei Serres: und an der Front von Makulova. Bei einem Vorstoß auf Brest am Dolman-See wurden Gefangene gemacht. Zwei feindliche Gegenangriffe an derselben Stelle wurden abgelehnt. Die Flieger waren sehr tätig. Sie lieferten mehrere glückliche Kämpfe und warfen mit Erfolg Bomben auf feindliche Abteilungen bei Serres und auf Melkuk.

### Der englische Tagesbericht.

W. B. London, 23. Febr. Engländer Bericht von gestern. Mazedonische Front: Feindliche Angriffsversuche am Morgen östlich von Barmelles und südlich von Neure Chapelle wurden erfolgreich abgelehnt. Der Feind hatte Verluste und ließ Gefangene in unseren Händen. Die gewöhnliche Artillerietätigkeit hält an, am stärksten nördlich der Somme, südlich von Ypern.

Die englischen Verlustlisten vom 13., 15. und 16. Februar geben die Namen von 111 Offiziere und 2190 Mann an.

## Der Krieg zur See.

Als versenkt werden gemeldet: Die englischen Dampfer Corgo, Kofalie, Corio de Caradre (3242 T.) und der Fischdampfer Teuwin; der schwedische Dampfer Skoland; die norwegischen Dampfer Solbraten (mit 3470 Tonnen Weizen von Argentinien nach Frankreich), Ellavore (mit Früchten und Wein von Neapel nach London) und Havjard (mit Erdnüssen nach Frankreich).

Der als torpediert gemeldete italienische Transportdampfer „Minas“ hatte 1000 Mann Truppen für Saloniki an Bord, die bis auf 2 Mann umkamen. Zugleich ist Munition und Gold im Wert von 3 Millionen versenkt worden.

Nach einer dänischen Nachricht entfaltete der zweite

## Die kleine Else.

Von Edmund Höfer.

Nachdruck verboten

Und er kam wieder und wieder — um der kleinen Else willen, wie es die Mutter anfangs wohl einmal dachte und es besorgt gegen den Gatten andeutete, geschah es augenscheinlich nicht, zum mindesten nicht ihrer wegen allein, wenn sie ihn auch in ihrer Weise gleichfalls vielleicht in diese friedliche Einsamkeit hineinzog. Sie war der Glanz und der Schmutz dieses Hauses, das erkannte die Eltern, und so liebten sie sie. Ihre Schönheit und Anmut ihr Glückgefühl und ihre Heiterkeit durchstrahlten auch diesen Kreis und leuchteten in ihm am frischesten und reinsten. Allein die Uebrigen verschwanden davor nicht, sie nahmen alle ihren Platz ein und machten vereint den Kreis zu dem trauten und das Leben zu dem rechten und schönen, wie es dem Gatte bis ins Herz hinein wohl tat. Eine solche Familie ist, wenn sie recht ist, wie ein großes Konzert von vielen Instrumenten: Jeder bläst oder streicht oder spielt das seine, aus ihrer Vereinigung aber erhebt sich die reinste Harmonie.

In der Stadt aber wußten sie nichts von diesen, freilich auch nicht häufigen Besuchen im friedlichen Hause, von den Beteiligten sprach niemand darüber: Gerhard nicht, der ohnehin von Zeit zu Zeit in seinen Privatgeschäften einen oder ein paar Tage — selbstverständlich mit Urlaub — verschwand; die Else nicht, wenn sie gelegentlich wieder einmal zur Tante kam — auf längere Zeit nicht, sie ließ die Schwester ihre Stelle vertreten, weil sie lachend behauptete, auf dem Lande im Elternhause unentbehrlich zu sein und gar keine Zeit mehr zu haben zu all den ermüdenden Winterergänzungen; und endlich auch die Tante und Anna nicht. Sie verheimlichten es nicht, aber sie redeten auch nicht

davon, und Gerhard zumal war der Mann nicht, den man nach irgend etwas fragte, das er nicht selber aussprechen für nötig hielt, während die Uebrigen, da wirklich nicht einmal ein Gerücht umherzuschleichen schien, gar nicht in die Verlegenheit kamen, auf unwillkommene Fragen antworten zu müssen. Weshalb das alles so war, weiß ich nicht zu sagen. Es passiert viel in der Welt und noch mehr in der Gesellschaft, wo von „Gründen“ keine Rede ist oder doch nichts sichtbar wird.

An einen Zusammenhang zwischen der schönen, Leinen, lustigen Else und dem stillen und ersten, zuweilen schier finsternen Gerhard — denn so war er und so lebte er neu — mehr denn je —, dachte aber hier niemand, so muß sein die Tante und Anna gewesen sein, die so auch deswegen vielleicht sich ein so strenges Schweigen auferlegten, um die Sache nicht vor der Zeit „öffentlich“ werden zu lassen, die beiden am Ende gar schon zu machen.

Im Elternhause war es freilich anders. Die Mutter zum mindesten machte sich bei Gerhards zweitem und drittem Besuch — mehr wurden es während des Winters nicht — ihre noch entschiedeneren Gedanken als das erste Mal, und beobachtete sorgenvoll und gewissenhaft, ohne freilich irgend etwas wahrzunehmen. Denn unbeängstet konnte niemand verkehren als die Beiden, da schien auch nicht ein Hintergedanke in ihnen sich zu bergen, und ohne die Hand auf Elens Herz zu legen, hätte man darauf schwören müssen, daß es nicht um einen Schlag schneller schlug, als sonst und immer, wenn sie mit ihm, sei es im behaglichen Zimmer plauderte, oder auch einmal ihren Spaziergang durch den großen schneebedeckten Garten und zu dem nun gleichfalls in Schnee gehüllten „Waldbühl“ machte.

Sie war so ruhig und frisch, so heiter und glücklich wie je, nicht zerstreut, und nicht nachdenklich, aufgelegt zu jedem Vergnügen und jedem Gespräch. Nur daß sie nicht in die Stadt und zu den Verheerungen der Winter-

zeit mochte, sondern die Schwester dort ihre Stelle einnehmen ließ — war das vielleicht ein Zeichen?

„Wie denkst du darüber?“ sprach die besorgte Tante zu ihrem Gatten, als eben Gerhards Schlitten vom Hofe klingelte; denn so schnell der Frühling im vergangenen Jahre gekommen war, so langsam war er in diesem, und wo damals die Knochen getrieben und die ersten Blumen geblüht, ruhte jetzt alles noch unter starrer weißer Decke. Gerhard fuhr heut, im März, noch im Schlitten auf die nächste Poststation; die Hausgesellschaft, welche vor der Tür Abschied von ihm genommen hatte, sprang, ganz verhällt und eingewickelt, zu dem großen, gefrorenen Teich, um, die Aelteren wie die Jüngeren, sich dort auf einer „prachtvollen“ „Schleife“ eine gesunde Bewegung zu machen, und die beiden Alten standen in der warmen Stube am Fenster, dessen Scheiben am unteren Rande noch ein wenig gefroren waren, und sahen sich das alles mit an.

„Wenn man sie so sieht und hört,“ sprach die Mutter weiter, als Else eben auf der glatten Eisbahn dranhin gleichmäßig und anmutig entlang glitt und ihr fröhliches Lachen bis hierher vernehmbar wurde, „wie sie so noch das reine Kind ist und nichts im Kopf hat als Lust und Torheit, da möchte man wohl denken, daß man auf sie noch nicht zu achten und für sie noch nicht zu sorgen hat. Die ist noch frei wie der Vogel in der Luft. Sie will nichts von der Erde, als das Glück und die Lust des Tags. Und dennoch —“

„Dennoch plagst du dich mit solchen Torheiten,“ fiel er ruhig ein. „Laß sie gehen wie sie mögen, meine Alte; daß ihre Wege zusammenführen, glaub ich nicht. Er geht und sie fliegt. Und ich finde in beiden auch nichts, was zusammenstimmt — er ein tüchtiger, ein vaderer, aber ein — sage ich; schwerer Mann, der die Erde nicht als Tanzsaal und das Leben nicht als lustiges Spiel kennen gelernt hat, sondern — tüchtig, aber schwer und ernst an beiden trägt. Und sie eine glänzende,

deutsche Hilfskreuzer an der südamerikanischen Küste eine wirksame Tätigkeit. Der Kreuzer soll „Puyne“ heißen. Er habe 26 Schiffe versenkt, die mit der Ladung einen Wert von 15 bis 20 Mill. Dollar darstellten. Der dänische Dampfer „Dammershus“ sei genommen worden und habe am 22. Januar mit einer Präliminärhaft Rio de Janeiro angelassen, um Lebensmittel und Munition einzunehmen. An der Küste sei er von brasilianischen Kriegsschiffen verhindert und dann festgelegt worden. Jetzt seien 11 englische, mehrere französische und ein japanisches Kriegsschiff auf der Jagd nach der „Puyne“. Die Vereinigten Staaten werden die „Puyne“ bei Sicht anhalten und durchsuchen lassen; sie dürfe jedoch erst versenkt werden, wenn für die Sicherheit der an Bord befindlichen Personen gesorgt sei. — Wie neutral und wie menschenfreundlich?

**Paris, 23. Febr.** Aus einem Tagesbefehl des Marineministeriums geht hervor, daß der französische Dampfer „Algerie“ versenkt worden ist. Es gibt drei französische Schiffe dieses Namens von 4035, 3388 und 2491 Tonnen.)

## Die Lage im Osten.

**W. B. Sofia, 23. Febr.** Heeresbericht von gestern. Mazedonische Front: Nennlich schwache Artillerietätigkeit auf der gesamten Front. Eine englische Abteilung von etwa 100 Mann, der es gelungen war, sich in der vergangenen Nacht den Drahtverhauen bei Matuskove zu nähern, wurde zerstreut. In einem Bombenangriff wurde der die Abteilung führende Offizier verwundet und gefangen genommen. — Rumänische Front: Bei Szafea Feuerwechsel zwischen Posten auf beiden Donaufern.

## Neues vom Tage.

### Das Geheimnis der Neuen Deutschen Verlagsgesellschaft.

**Berlin, 23. Febr.** Prof. Dr. Dietrich Schäfer erklärt die Meldung der Nationalztg., daß er die Leitung der Deutschen Tagesztg. übernehmen werde, für glatt erwidert.

### Englands Druck auf Holland.

**Haag, 23. Febr.** Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 21. Februar abends schreibt unter der Überschrift „Noch weitere englische Anfinnen“: England will uns zwingen, unsere Landbauprodukte im Betrage von vielen Millionen Gulden ihm gegen Bezahlung in englischen Schatzanweisungen zur Verfügung zu stellen. Da aber dieses englische Wertpapier hier in Holland nicht unterzubringen ist und man hier auch keine Neigung verspürt, den an England gewährten Kredit noch weiter aufzulassen, wird holländischerseits für die Zukunft die Bezahlung in bar verlangt, die England nicht geben will. Eine zweite englische Forderung besteht in der Forderung, daß wir Holland unsere landwirtschaftlichen Produkte und Margarine, alles also Konterbande, auf niederländischen Schiffen nach England bringen. Wie muß man die Handlungsweise Englands nennen, das ohne einen Schein des Rechts ein anderes Land zu zwingen rachtet, es zum Schlachtopfer des mittelalterlichen Tauchbootkrieges zu machen? In England werden jetzt 20 niederländische Schiffe zum Verbleiben gezwungen. Um die Schiffe zurückzubekommen, muß Holland ein Lösegeld zahlen, das in materieller und Lebensgefahr besteht. Unwillkürlich gehen unsere Gedanken zurück zu den Praktiken der früheren Maren, die die Schiffe auf See aufbrachten und ein Lösegeld verlangten. Dazu enthält die gerade heute entretende „Times“ — so meldet ironisch das holländische Blatt — einen Aufsatz „Neues Piratentum“, mit dem allerdings die englische Zeitung den deutschen Tauchbootkrieg meint.

### Holländische Schwierigkeiten.

**Berlin, 23. Febr.** Aus Rotterdam wird dem „Sozialanzeiger“ berichtet: Seit dem 6. Februar wurden aus leichten, lustigen Libellen, welche sich nur im Sonnenschein wiegen und sich auf Blumen ruhen.

„Du urteilst hart über unser Kind,“ sagte sie beinahe ein wenig empfindlich.

„Hart?“ wiederholte er, mit Lächeln den Kopf schüttelnd. „Wie so? Erkläre ich denn den Einen für glücklicher und höherstehend, als die andere? In Gegenteil, ich lasse jedem sein Recht, zu sein wie er ist oder sein muß. Eines schickt sich nicht für Alle. Was sollte Gerhard mit einem so leichten, sonnigen, ebenmäßigen Lebensanfangen? Er trägt' ers noch und verständig' ers noch.“

Und sie, wie geniehe das Lustkind, in so schwerem hartem Boden? Einichtig sind aber beide trotzdem und kennen und beurteilen einander sicherlich ganz gut. Und obgleich es der Einsätze in den menschlichen Köpfen viele gibt, die sich nicht berechnen lassen, glaub' ich doch nicht, daß sie auf einen kommen, der sie in solcher Weise zusammenführte. Sie sind einander gar zu sehr entgegengesetzt. Und ich wünsch' es auch nicht,“ sagte der ernste alte Herr hinzu und sein Auge folgte mit seltsamem Ausdruck dem fröhlichen Kinde, das mit den Geschwister von dem bisherigen Spielplatz eben zu irgend einer anderen Unterhaltung in den Garten eilte. „Meine kleine Elise ist mir zu lieb. Ich gönne ihr dereinst einen tüchtigen Mann, aber einen betteren und freieren, der sie nicht herabzieht, sondern sich auch von ihr einmal mit hinausziehen läßt. An Gerhard erlauge sie und würde müde. Man sagt uns, daß er vor einem Jahre verjagt habe, das Leben noch einmal wieder frischer und munter anzufassen. Aber wir sehen ja, daß es nicht mehr ging. Seine Weiterkeit ist nicht mehr der Ausdruck seiner Natur, sondern nur eine Folge seines gelegentlichen Würens und seiner Selbstbeherrschung. Du weißt wohl, daß das kein Tadel ist. Und damit genug. Setze dem Kinde durch Beobachten und Fragen nichts in den Kopf, was — ich möchte wetten! — noch gar nicht darin ist und sicherlich hineinkommt.“

Aber jetzt, der alte Herr vergaß bei seiner vernünftigen Auseinandersetzung, ernstlich in Anschauung zu

Holland keine Schafe mehr nach England gebracht, aber seit jenen Tagen wurden 4100 Schafe für den belgischen Hilfsauschuh geschlachtet. Im Ganzen werden 1000 Hammel nach Belgien gebracht. In Holland droht nach neueren Meldungen ein Riesenvorrat an Herings zu verderben. Die Derringe dürfen wegen Englands nicht nach Deutschland, können aber nur schwer irgendwo anders hingebacht und in Holland selbst können sie nicht verbraucht werden. Der Vorrat beläuft sich auf hunderttausende von Tonnen.

## Englische Maßnahmen.

**London, 22. Febr.** Eine Regierungsverordnung stellt als Datum für die Übernahme aller Kohlenbergwerke und gewisse Kanäle den 1. März fest.

In Dublin, Galway, Limerick, Kibbereen und an anderen Stellen in Irland wurden gestern unter dem Reichsverteidigungsgesetz 32 Personen verhaftet, darunter eine Anzahl Männer, die nach dem letzten Aufstand interniert, später aber wieder freigelassen wurde.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die bestehende Beschränkung in der Verschiffung früher Früchte nach Holland, (ausgenommen Apfelsinen und Birnen) aufgehoben worden.

## Ausführverbot.

**Kopenhagen, 23. Febr.** Die Regierung hat von heute an die Ausfuhr von Ziegelsteinen, Dachziegeln und Eisenbällen verboten.

**Bern, 23. Febr.** Journal des Debats meldet aus Barcelona, daß die Compagnie Transmediterrane, die 56 Dampfer besitzt, beschlossen habe, die Schifffahrt nach dem Ausland einzustellen und die ganze Handelsflotte in Barcelona und Valencia zusammenzuziehen. Der Dampfer Antonio Ferrer, der nach Seite abreisen sollte, sei angewiesen worden, in Barcelona zu bleiben.

## Amerika und die Entente.

**London, 23. Febr.** Hier verlautet, daß die Vereinigten Staaten an der nächsten Konferenz der Entente-Staaten teilnehmen werde.

## Reichstag.

Berlin, 23. Febr.

Die Sitzung beginnt um 1 Uhr. Nach Erledigung verschiedener kleinerer Anfragen folgte die zweite Beratung des Beschlusses über Einberufung von Hilfsrichtern zum Reichsmilitärgericht.

**Abg. Stadthagen (Soz. Arb.):** Die Zahl der geforderten Hilfsrichter muß im Gesetz selbst festgelegt werden. Außerdem ist die Zeitdauer des Dienstes zu bestimmen. Der Belagungsstand mit der Schuchhaft und der Beschränkung der Wahlberechtigungen muß beachtet werden. In Vorabend verlangte das Oberkommando bei Wahlversammlungen, daß der Bürgerfriede nicht gefährdet und zum Durchhalten angefordert werde.

**Abg. Landsberg (Soz.):** Man sollte verlangen, daß das Gesetz über die Einziehung von Bescheiden gegen die Schuchhaft auch wirklich angewandt wird. Im Körperbereich Eliaß-Lothringen erklärt man, daß das Gesetz für diesen Bezirk nicht gelte. Was die Forderung betrifft, so lehnen wir die Anträge auf Festlegung der Zahl der Richter und der Dauer des Gesetzes ab.

**General Langemann von Erlencamp:** Das Material betreffend Herabsetzung der Mindestzahlen ist geprüft worden. Es wird demnächst vorgelegt.

**Abg. Dr. Kießer (Natl.):** Die Haltung des elsass-lothringischen Korps hinsichtlich des Schuchhaftgesetzes ist falsch. Wir haben die Anträge der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft ab.

**Oberst von Wisberg:** Der Oberbefehlshaber ist der Auffassung eines Generalkommandos über das Schuchhaftgesetz entgegengetreten.

**Abg. Dove (F. V.):** Der Oberbefehlshaber sollte jede Ansicht, die der seinen unüberläßt, mit allen Mitteln verhindern. Auch der Reichskanzler sollte sich seiner Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung des Rechtszustandes auch der militärischen Stellen gegenüber bewußt sein.

**Abg. Gröber (Z.):** Das Schuchhaftgesetz muß auf alle Anwendung finden, die sich in Schuchhaft befinden oder eine Aufenthaltbeschränkung erleiden. Deshalb muß auch jeder den Grund seiner Schuchhaft erfahren. Was ist mit dem Militärbefehlshaber geschehen, der gegen den Reichskanzlerbefehl verstoßen hat?

**Oberst von Wisberg:** Der Befehlshaber war der Ansicht, daß er im Operationsgebiet so zu handeln habe, wie er

bringen, was er selber eben zugegeben hatte: daß es in den menschlichen Köpfen Einsätze gibt, die man nicht vorausberechnen kann und auf die, wie die „Vernünftigen“ sagen, eigentlich kein Mensch verlassen sollte. Und so schlüßte man hier noch gar nicht einmal.“

Als der Frühling endlich doch Herr wurde über den grauen Winter und alle Anzeichen bringen ließ: als die Lercher über den Äußerst irischen Staaten jubelten und aus allen Blüthen und aus dem Wald der Sang der Vögel hervorbrach: als die Wälder in der Einsamkeit „Waldschloß“ klangen und der Quersäulen murrend in den träumerisch stillen Grund hinabsah, — da war Gerhard eines Tages auch wieder da, mit seiner ersten Freundschaft, mit seiner ruhigen Behaltendheit, wie sie ihn nun schon lange kannten, unverändert schien's, und ohne eine andere Absicht, als sich einmal recht durchwehen zu lassen von der frischen Lust und die Augen zu stärken am leuchtenden Grün, und endlich von den ihm teuer gewordenen Menschen für manche Monate Abschied zu nehmen, während welcher die dienstlichen Geschäfte ihn drinnen und die ländlichen sie draußen festhielten. Und dennoch meinte die Mutter, daß sein Auge mehr als einmal mit ganz besonderem Ausdruck zu ihrer kleinen Elise hinüberstreifte und verflochten ihr solgte — träumerisch, ja beinahe traurig. Allein das Kind merkte, wie es schien, nichts davon und auch der Vater nicht. Und da sich dies gut sein.

Gegen Abend, als die Mutter in der Wirtschaft zu tun hatte und der Vater noch einmal in die Felder hinausgegangen war, verließ auch Gerhard den Platz unter den Linden vor der Tür, wo er bisher mit dem alten Herrn über Rahes und Fernes geredet hatte, und ging in den Garten und dahin zwischen den blühenden Beeten und unter den Bäumen, durch deren Gezweig die Matkäfer zu summen begannen. Denn es war nicht mehr früh. Die Sonne war gleichfalls schon bis zu den Wipfeln hinaufgewichen und die Amseln badeten sich in den goldenen Strahlen und stöteten ihr Werdlied.

handelte. Seiner Auffassung ist entgegengetreten worden und ich nehme an, daß er, falls er die entgegengekehrte Ansicht der obersten Stelle erfährt, unweigerlich gefolgt ist.

**Abg. Gröber (Z.):** Wir verlangen, daß, wenn ein Befehlshaber von der höheren Stelle einen Befehl erhält, er ihn sofort ausführt, und daß die Befehle befolgt werden. Wir verlangen, daß uns mitgeteilt wird, was mit den Schuchftingern geschehen ist und ebenso mit dem Befehlshaber.

**Oberst von Wisberg:** Der Befehlshaber hatte die von ihm ausgeführte Anweisung, bevor er die Richtlinien und Anweisungen der obersten Befehlshaber gekannt hat.

**Abg. Graf Westarp (Kons.):** Der Reichstag hat keinen Anspruch darauf, zu erfahren, was mit dem betreffenden Befehlshaber geschehen ist. Das ist Sache des Kaisers, zu dem wir volles Vertrauen haben.

**Abg. Landsberg (Soz.):** Wir wollen die Wiederholung solcher Vorgänge verhindern.

**Staatssekretär Hellnerich:** Bei Beratung des Schuchftingergesetzes habe ich erklärt, daß das Gesetz loyal durchgeführt werden würde. Dafür steht der Reichskanzler ein. Die Einzelfälle müssen nachgeprüft werden. Aus der neuesten Zeit liegen Beschwerden nicht vor. Es besteht auch kein Zeichen dafür, daß der Befehlshaber gegen die Disziplin verstoßen hat. Das wäre im Frieden undenkbar und erst recht im Krieg.

## Die Kriegsjahre: ung angenommen.

**Berlin, 23. Febr.** Der Reichstag hat die angeforderten Kriegskredite von 15 Milliarden Mark in allen drei Lesungen gegen die Stimmen der Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft angenommen.

## Ev. Gottesdienst.

**Sonntag, 25. Febr.** Invocavit, Geburtsfest Sr. Majestät des Königs. Vorm. 10 Uhr Festpredigt: Stadtpfarrer Köbler. Kinder-Gottesdienst muß ausfallen. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Söhnen: Stadtpfarrer Kempff. Abends 5 Uhr Kriegesbetstunde: Stadtpfarrer Kempff.

## Kath. Gottesdienst.

**Sonntag, den 25. Februar.** Geburtsfest Sr. Majestät des Königs. 9 1/2 Uhr Festgottesdienst. 1 1/2 Uhr Christenlehre und Andacht. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Wochentagen 7 1/2 Uhr hl. Messe. Kriegesbetstunde: Montag und Freitag abend 6 1/2 Uhr. Beicht: Samstag nachmittag von 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag 6 1/2 Uhr, an den Wochentagen vor der hl. Messe.

## Baden.

(\*) **Freiburg, 23. Febr.** Wegen einer großen Reihe von Raubschiffsdiebstählen hatten sich der Maler Gustav Kister aus Rogersweiler und der Tagelöhner Veand der Bülle von Gschweiler, beide schon länger vorher strafte Burischen, vor der Strafkammer zu verantworten. Sie hatten u. a. über 1 Zentner Sped und 5—4 Schinken gestohlen. Kister wurde zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und Bülle zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

(\*) **Freiburg, 23. Febr.** Die Todesanzeige des bekannten Mülhauer Großindustriellen Theodor Schlumberger findet sich in den „Basler Nachrichten“ in französischer Sprache abgesetzt. Das fällt umso mehr auf als in dem Basler Blatt Anzeigen in französischer Sprache zu den Seltenheiten gehören. Die „Basische Landesztg.“ bemerkt dazu, man sehe aus dieser Todesanzeige, daß die Erlebnisse dieses Krieges in den Kreisen der elsässischen Familien Schlumberger, Schwarz, Siegfried, Trapp usw. die deutsche Namen führen und in Deutschland ihr Geld verdienen, keine Wandlung geschaffen haben.

(\*) **Basel, 22. Febr.** Der schon lange gesucht Deferteur Zinkbeiner ist in einem hiesigen Postamt verhaftet worden. Zinkbeiner hatte sich schon im Mai '18 von seinem Truppenteil entfernt und trieb sich seither umher. Nachdem er einige Wochen auf einem Hofgut gearbeitet hatte, verübte er in der Gegend zahlreiche Diebstähle.

(\*) **Vörsach, 22. Febr.** Es ist den Bemühungen der Basler Regierung gelungen, bei den deutschen Behörden die Zustimmung zur Wiedereröffnung der seit dem Beginn des Krieges ruhenden Schifffahrt auf dem Oberrhein auf der Strecke Straßburg—Basel zu erlangen, um damit die schweizerische Kohlenversorgung aus dem deutschen Ruhrgebiet ganz erheblich zu verbessern. Die Regierung von Basel-Stadt, hat durch ihren Vertreter, Regierungsrat Dr. Wiescher die Erklärung abgegeben, daß sie für die weitgehendste Absperzung des übrigen nicht sehr großen Basler Rheinhafengebietes sorgen werden durch ein starkes polizeiliches Aufgebot und sehr strengen Vorschriften im Verkehr im Rheinhafengebiet. Der Zutritt der im Rheinhafen tätigen Personen wird streng überwacht und nur gegen Ausweise mit Photographie gestattet. Alle Zugänge bis auf einen werden völlig abgesperrt. Die auf den ankommenden Schiffen tätigen Personen dürfen diese nicht verlassen, und ebensowenig dürfen Angestellte des Hafengebietes mit den Schiffen in persönlichen Verkehr treten. Die deutsche Zollabfertigung erfolgt noch auf deutschem Gebiet vor Einfahrt in das Rheinhafengebiet, während die schweizerische Zollabfertigung in dem nicht weit vom Rheinhafen entfernten Güterbahnhofe S. Johann zur Erledigung kommt. Mit diesen von der Basler Regierung den deutschen Militärbehörden zugehenden Sicherungsmassnahmen erklärten sich die letzteren einverstanden und gaben ihre Zustimmung zur Wiederaufnahme der seit zweieinhalb Jahren ruhenden Schifffahrt auf dem Oberrhein. Man erwartet durch die Wiedereröffnung der Oberrheinschifffahrt eine ganz erhebliche Besserung der schweizerischen Kohlenversorgung und glaubt auch, daß damit die Versorgung mit Eisen und Stahl eine bessere sein werde.

(\*) **Wahlwies bei Stodach, 22. Febr.** Durch Feuer wurde das Haus mit Anbauten des Waldhüters Robert Hajner zerstört. Ein anstoßender, unbewohnter Neubau wurde stark beschädigt.

(\*) **Konstanz, 23. Febr.** Die Strafkammer verurteilte den 50jährigen Dienstknecht Verthold Bohn aus Großweier wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Bohn war anfangs 1916 nach Verbüßung einer fünfjährigen Gefängnisstrafe in der Gegend von Willingen in Arbeit

gestanden, er lehrte aber dann zu dem Diebstahlsverbrechen zurück und verübte in zahlreichen Schwarzwaldböden Taten, wobei ihm Gegenstände des täglichen Bedarfes und Bargeld im Gesamtwert von 2000 Mk. in die Hände fielen.

**Kriegsaussschuß der technischen Verbände.**  
Zur Durchführung des Technikerstellennachweises im Rahmen des vaterländischen Hilfsdienstgesetzes haben sich im Einklang mit dem Kriegsamt der Bund der technisch industriellen Beamten, Deutscher Verein von Gas- und Wasserfachmännern, Deutscher Techniker Verband, Deutscher Werkmeister Verband, Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine, Verband deutscher Chemiker, Verein deutscher Eisenhüttenleute, Verein deutscher Ingenieure, zum „Kriegsaussschuß der technischen Verbände“ zusammengeschlossen. Der Kriegsaussschuß hat am Siege der Kriegsaussschleife eines jeden General-Kommandos einen Obmann, der Balancen und Bewegungen für Techniker entgegennimmt. Ebenso nehmen die Stellennachweise der obenangeführten Verbände Meldungen von Balancen und (auch von nichtorganisierten Bewerbern) Bewerbungen für technische Stellen entgegen. Alle sonstigen einschlägigen Anfragen und Mitteilungen sind zu richten an den Vorsitzenden des Kriegsaussschusses der technischen Verbände, Verbandsbeamten Carl Müller, Berlin, Wilhelmstr. 130.

**Die Saatkartoffelnot.** Dem Schwab Merkur wird geschrieben:

Nach einer Mitteilung der Kaufstelle des Verbands landwirtschaftlicher Genossenschaften in Württemberg an die zahlreichen Besteller von Saatkartoffeln sind bei dieser Kaufstelle nicht weniger wie 1500 Eisenbahnwagen Saatkartoffeln zu je 200 Ztr. als Bedarf angemeldet worden. Bis jetzt ist es aber dem das Verteilungsgeschäft für ganz Deutschland besorgenden Aussschuß für Pflanzkartoffeln der landw. Körper-schaften Deutschlands in Berlin nur möglich gewesen, für den Bedarf Württembergs 400 Waggons zuzumessen. Wenn auch zu hoffen ist, daß auf die lebhaftesten Bemühungen, den tatsächlichen Bedarf zu erhalten, unter Umständen noch eine weitere Zuteilung erfolge, so erscheint es nach Lage der derzeitigen Verhältnisse ganz ausgeschlossen, daß die ganze erforderliche Menge an Saatkartoffeln beschafft werden könne. Die große Nachfrage, die schon sehr frühzeitig in den Kartoffelanbaugebieten Norddeutschlands einsetzte, habe die Festlegung von ziemlich hohen Preisen für Pflanzkartoffeln gebracht. Beim Bezug ganzer Waggons (mindestens 200 Ztr.) werden diese, lose verladen, für den Zentner betragen etwa: für Frühkartoffeln und mittelfrühe Kartoffeln, je nach Sorte 10,50 bis 12,50 Mk., für mittelfrühe und späte Sorten 8,50 Mk., einschl. der ungefähren Durchschnittskosten; bei kleineren Mengen treten Lager- und Verladungskosten hinzu. Für die von landw. Körper-schaften oder Saatkartoffelvereinen beschafften Kartoffeln treten 1 Mk. für den Ztr. hinzu, während Pflanzkartoffeln aus anerkannten Hochschulen, sowie anerkannte Sorten von Mitgliedern von Saatkartoffelvereinen von der Preisvereinbarung aus-schließen. Auf einen Zuschuß aus öffentlichen Mitteln zur Milderung des Saatkartoffelpreises könne nicht gerechnet werden. Daß es so kommen werde, haben einsichtige Landwirte längst vorausgesehen und vorausgesagt, aber trotz der Warnungen hat das „System“ mit der übertriebenermaßen Kartoffelplagiarie den Sieg davongetragen. So kam man allerdings bequem über die augen-

blickliche Verlegenheit hinweg und konnte manche Leute beschwichtigen, dafür sind jetzt die Schwierigkeiten um so größer und sie werden immer größer werden.

**Stuttgarter Richtpreise**

vom 26. Februar bis 16. März 1917.

Gemüse:	im Großhandel		im Kleinhandel	
	1 Pfund	10 Pfund	1 Pfund	10 Pfund
Zwiebel	15	150	16	160
Weißkohl	18	180	19	190
Rotkohl	18	180	19	190
Wirsingkohl	18	180	19	190
Grünkohl (Winterk.)	15-25	150-250	16-30	160-300
Gelbe Rüben (lang)	7-8,5	70-85	9-11	90-110
Karotten (halbl. v. Kr.)	12	120	13	130
Karotten (rund)	15	150	16	160
Rohrbohnen (oder Kohlr.)	4,5	45	5	50
bei 1/2 Ztr.				
Weißer Kabis	2	20	3	30
Rote Rüben	14	140	15	150
Spinat	30	300	35	350
Endivienalat	7-15	70-150	9-18	90-180
Rohrkohl	12-20	120-200	16-30	160-300
Reichh.	5-12	50-120	5-14	50-140
Sellerie	6-25	60-250	8-30	80-300
* Höchstpreis!				
Dort:				
	im Großhandel	im Kleinhandel		
50 Kg.	0,5 Kg.			
20-35	25-40			

**Württemberg.**

**op. Stuttgart, 22. Febr.** Prälat K. von Keeser (7). Im Alter von 58 Jahren, mitten in der Bollkraft seines Wirkens ist in den Morgenstunden des heutigen Tages im Wilhelmshospital zu Stuttgart, wo er in den letzten Tagen Hilfe gesucht hatte, Prälat Karl von Keeser-Heilbronn nach kurzer Krankheit verstorben. Der Dahingekommene ist am 14. September 1858 in Billingsbach W. Gerabronn als Sohn des Pfarrers geboren. Im Jahre 1885 kam er als Stadtpfarrer nach Leonberg, 1888 nach Kirchheim u. T., 1893 an die Stiftskirche in Stuttgart. Im Jahre 1898 wurde er zum zweiten Hosprediger und Mitglied des Konsistoriums berufen. Im Jahre 1904 folgte die Ernennung zum Stadtdelan an Stelle des in Jerusalem verstorbenen unverzehligen Stadtdelans von Braun; es war für die ev. Großstadtgemeinde Stuttgart eine Zeit reicher Fortentwicklung, in die die Abgrenzung von 4 neuen Seelorgepredigern und die Erbauung von 4 neuen Kirchen fällt. Seit 1913 war er als Prälat und Generalinspektor in Heilbronn tätig. Als Sohn des Hohenzoller Landes war er in besonderem Maß zum geistlichen Leiter dieses Sprengels berufen und es ist ihm auch gelungen, in den wenigen Jahren seines Wirkens eine ungemene Wertschätzung in allen Kreisen der ev. Bevölkerung Heilbronn wie der ihm unterstellten Geistlichen und Gemeinden zu erwerben. Die jämerliche Nachricht von einem frühen Hinscheiden wird darum weithin mit tiefer Teilnahme entgegengenommen werden.

Druck u. Verlag der B. Hofmannschen Buchdruckerei Württemberg Verantwortlich: E. Weinhardt, Stuttgart.

**Bermischtes.**

Der „Philosoph“ Bergson. Paris ist so glücklich, einen wirklich modernen Philosophen zu besitzen, H. Bergson. Zwar hat er keine neue Lehre erfinden, das hat ein moderner Philosoph gar nicht nötig, aber er hat verschiedene mehr oder weniger bekannte ältere, unmoderne geordnete Systeme mit geschäftsmännlichem Geschick umgestaltet und in zeitgemäßer feilheitsmäßiger Ausnutzung dem Geschmack der Pariser Aristokratie-Gesellschaft angepasst und für den Gebrauch in der Konversation der Pariser Salons zurechtgerichtet. Namentlich hat er den männlich-kräftigen, heroischen Idealismus unseres deutschen Götterhelden Nietzsche in jämmerlicher Weise verflümmelt und verzerrt. Aber Bergson versteht seine Zeit und seine Leute. Daher hat er sich, abgesehen von seiner „Philosophie“ fast ganz den deutschen Denkern verdankt, seit August 1914 als wütender Deutschhasser gebildet und Worte des fanatischsten Hasses gegen uns veröffentlicht. Jetzt will er auch drüber in Amerika sich bewundern lassen. Er wird eine Vortragstournee nach den Vereinigten Staaten unternehmen und zunächst am 8. März in der Akademie der Vereinigten Staaten einen Vortrag über „die Heilung Frankreichs und der französischen Akademie während des Kriegs“ halten. Am Erfolg wird es nicht fehlen.

**Vokale.**

**Jubiläum.** Am 22. Februar 1867, nach dem deutschen Bürgerkrieg, der die Einheit des Reiches vorbereitete, ist die Nationalliberale Partei unter der Führung Bennigens gegründet worden. Die Partei, deren Zweck hauptsächlich die Mitwirkung bei der zur zwingenden Notwendigkeit gewordenen Schaffung des einheitlichen Reiches war, kann somit auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Von einer Feier des Jubiläums hat die Parteileitung in Anbetracht der Zeitverhältnisse abgesehen, dagegen ist eine Jubiläumsschrift von dem Generalsekretär Hermann Kalkoff erschienen, die die nationalliberalen Parlamentarier von 1867 bis 1917 in Reichstag und Einzellandtagen als Beitrag zur Parteigeschichte behandelt.

**Ausmahlen von Roggen und Weizen.** Zur Streckung der knappen Getreidevorräte hat die Reichsgetreidekasse die Ausmahlung von Roggen und Weizen auf 94 Prozent für ganz Deutschland angeordnet. Bisher mußte der Roggen auf 82 Prozent und der Weizen auf 80 Prozent ausgemahlen werden. Die angeordnete Maßnahme tritt sofort in Kraft und muß spätestens bis 1. März überall, und zwar auch bei den Selbstverorgern, durchgeführt sein.

**Einheitsbrot.** Die Einführung eines einheitlichen Brotes für das ganze Reich steht demnächst bevor.

**Vom Bodensee, 23. Febr.** Zweck Erleichterung der Zufuhr von Kohlen und Eisen in die Schweiz wird die Rheinschiffahrt von Mannheim bis Basel wieder eröffnet werden, sobald die Wasserverhältnisse es gestatten.

**Wetter.**

Die Luftdruckverteilung ist nahezu unverändert. Auch am Sonntag und Montag ist vielfach bedecktes, zeitweilig aufheiterndes, im ganzen trockenes und mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

**F. Forstamt Wildbad.**

**Allerhöchste Geburtsfest Sr. Maj. des Königs** wurde nachgenannten Waldarbeitern in Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienstleistungen in den Staatswaldungen je ein Diplom und eine Geldbelohnung von 50 Mk. bewilligt:

- Wilhelm Möhringer, Holzhauer in Sprollenhau,
- Ernst Härtel, Holzhauer in Wildbad,
- Christ. Hammer, Wegwart in Wildbad.

F. Forstamt: Dreischer.

**Bekanntmachung**

betreffend die Lieferung der Sachwaren für das Krankenhaus Wildbad

auf die Zeit vom 1. April 1917 bis 31. März 1919. Angebote auf Lieferung der Sachwaren für unser Krankenhaus in der Zeit vom 1. April 1917 bis 31. März 1919 sind innerhalb 8 Tagen an die Verwaltung unseres Krankenhauses zu machen. Bei dieser kann die Bedarfsliste eingesehen werden. Bezüglich der Lieferungsbedingungen wird auf die Ministerialverordnung vom 18. März 1912 - Regierungsblatt Seite 37 - und auf das Gewerbeblatt Nr. 13 von 1912 verwiesen. Die Bewerber haben die Erklärung abzugeben, daß sie sich denselben unterwerfen.

Stuttgart, den 19. Februar 1917.

Der Vorstand

der Versicherungsanstalt Württemberg: Hilbert.

**Sinol-Sandmandel-Kleie**

ist ein bewährtes Waschmittel. Verkauf ohne Seifenkarte. Kasten Mk. 1.50

bei Chr. Schmid u. Sohn, Friseur-, Parfümerie- u. Sportgeschäft Photohandlung, nur König-Karlstr. 68.

NB. Da der Artikel im Verschwinden begriffen ist, empfiehlt es sich im eigenen Interesse, sofort und im Vorrat zu kaufen.

**Forstamt Wildbad.**

**Wiederholter Brennholz-Verkauf.**

Wegen nichtgeleiteter Bezahlung werden am Dienstag, den 27. ds. Mts. vormittags 9 Uhr in der Forstamtskanzlei aus Staatswald Buchen- und Eichenholz wiederholt verkauft.

**Bettmäßen**

(Blasenschwäche) bei Kindern u. Erwachsenen ist nun heilbar durch die neue billige Methode des Krankenschwägers M. Voglsamer, München. Bereits zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben! In kurzer Zeit Hunderte geheilt! Jedermann erhält gratis ausführliche Schrift; bitte verlangen! Voglsamer, München, Dachauerstr. 13.

**Lieder-kranz Wildbad.**

Heute abend 8 Uhr Probe betr. Leichenbesang, im Gasth. z. alten Linde.



**H. Riexinger, Messerschmiedmeister.**

**Röcke, Mäntel, Jackenkleider, Hauskleider,** empfehle gut und preiswert, solange noch Vorrat. S. Schanz.

**Gummiband für Strumpfbänder, schwarze Besenlizen u. Rockborden, Seiden- und Baumwollband** empfiehlt zum billigsten Tagespreis. Robert Riexinger.

Rechten alten **Malaga, Pfeffermünz- und Rummel-Eisör Bachholder** empfiehlt Cafe Bechtle.

**Nähmaschinen** erstklassige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Sticken eingerichtet. Heber 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen. Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis. Langjährige sachmännische Erfahrung. Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.

**Die Beerdigung** meines lieben Sohnes **Adolf Schwizgäbele** findet morgen Sonntag nachm. 2 Uhr auf dem hiesigen Friedhof statt. Um stille Teilnahme bitten: Die trauernde Mutter. Blumenpenden herzlich dankend verboten.

**Der Fruchtgürtel** sichert lohnenden Obstbau! Derselbe bewirkt bei wohlernährten, gesunden aber ungenügend tragbaren Bäumen jeden Alters stets eine vollkommene Fruchtbarkeit auf naturgemäßem, gefahrlos und einfachem Wege. Unfruchtbare, starktriebige, jugendliche oder auf falscher Unterlage stehende Bäume werden durch den Patent-Fruchtgürtel zu regelmässiger und sicherer Tragbarkeit, allzukunft wachsende Formobst- und Zwergbäume gleichzeitig zur Einstellung ihres übermäßigen Holztriebes gezwungen. Die Wirkung steigert sich in dem Maße, als sich der Gürtel in den dicker werdenden Stamm eindrückt und dadurch gewisse physiologische Veränderungen des Saftes bewirkt, so daß die Nährstoffe gespeichert werden. Dies hat starke Blütenbildung, später Verbesserung der Fruchtqualität und Größe zur Folge. Solche können bestellt und sind zu haben bei **Gärtner Wolf.**

**Germania-Honigpulver** zur Herstellung von 4 Pfund goldklarem, vorzüglich schwedendem nahrhaftem Kunsthonig, empfiehlt **Gebrauchsanweisung:** Man kocht 1 Liter Wasser mit 3 Pfund Zucker. Den bei unreinem Zucker sich bildenden Schaum schöpft man ab und schütte dann das Pulver hinein, rühre gut um und lasse 1/2 Minute aufkochen. Der Kunsthonig ist dann fertig. Es empfiehlt sich denselben in vorgewärmte Gläser zu füllen. **Robert Treiber.**